

Über Geld spricht man nicht

Commerzbank-Studie: Aktionäre gelten als Zocker

HANDELSBLATT, 19.3.2004
 beu HAMBURG. Über Geld spricht man in Deutschland nicht. Auslöser hierfür sind vor allem emotionale Barrieren, die die überwiegende Mehrheit der Deutschen daran hindert, sich mit ihren privaten Finanzen so zu befassen, wie es notwendig wäre. Zu dieser Einschätzung gelangt Prof. Stefan Hradil vom Institut für Soziologie der Universität Mainz auf der Grundlage einer Studie, die die Sinus Sociovision GmbH, Heidelberg, für die Commerzbank erstellt hat.

Geld, so zeigt sich darin, ist ein Tabuthema. Es wird besonders von Älteren, die ihre Person stark über Einkommen und Vermögen bewerten, als Teil der persönlichen Intimsphäre wahrgenommen. Hradil: „Über Geld, zumal über eigenes, wird, wenn überhaupt, nur mit besonders vertrauten Personen gesprochen.“ Hinzu kommt, dass der Börsencrash nachwirkt: Wer sich intensiv mit Gelddingen beschäftigt, gilt als oberflächlich und moralisch fragwürdig. Es herrscht das Misstrauen gegenüber Finanzexperten, die „andere übervorteilen wollen.“ Der Aktionär hat den Ruf des Zockers.

Auch empfinden die Deutschen das Thema Geld als zu komplex. Sie haben Schwierigkeiten mit der Produktvielfalt und der Finanzsprache. Die Folge ist, dass finanzielle Entscheidungen verdrängt oder an den Partner delegiert werden. Besonders bei jungen Menschen in der Ausbildung und bei der älteren Generation der Hausfrauen stellt die Studie eine Unmündigkeit in finanziellen Fragen fest. Die Betroffenen sehen keine Notwendigkeit, ihre Finanzen selbst in die Hand zu neh-

men. Diese Unmündigkeit werde selbst nicht wahrgenommen, erläutert Sinus-Forschungschef Wolfgang Plöger, da sich diese Gruppen vom Staat oder vom Ehepartner gut versorgt fühlen. Schließlich interessierten sich die Deutschen nicht für Gelddinge, weil es ihnen nicht rentabel genug erscheine. Die Beschäftigung mit dem Thema Geld bringe weder genügend materielle Belohnung noch ausreichend soziale Bestätigung.

Laut Hradil spricht vieles dafür, dass diese Einstellungen und Barrieren nicht neu sind. Nur: Früher sei dies für die meisten Menschen kein echtes Problem gewesen. Vor 30 Jahren dominierte der Typ des Sparer, der eine finanzielle Entscheidung nur treffen musste, wenn er sein Eigenheim bauen wollte. Für den Rest sorgte der Sozialstaat.

Seine eigentliche Brisanz erhalte der jetzt vorgelegte Befund erst vor dem Hintergrund der enorm wachsenden Bedeutung von privater Vorsorge und finanzieller Eigenverantwortung. Hradil: „Angesichts dieser Situation sind die festgestellten Hemmschwellen für den Einzelnen eine mittlere Katastrophe.“

Betroffen sind, so die Untersuchung, nicht etwa nur Randgruppen, die sich mit finanziellen Entscheidungen schwer tun, sondern Millionen von Menschen. Auch unter den finanziell besser gestellten, den gebildeten und den „moderner“ denkenden Menschen gebe es viele, die noch nicht einmal das Nötigste wüssten, um ihre finanziellen Angelegenheiten zu besorgen. Hradil zieht das Fazit: Das Thema persönliche Finanzen muss aus dem Schattendasein geführt werden.

Schöner als ei

Mit Optionen und Zertifikaten können m

PETRA HOFFKNECHT

HANDELSBLATT, 19.3.2004

FRANKFURT/M. Um den seit zwei Jahren zum Dollar steigenden Euro in der eigenen Geldbörse zu spüren, muss es nicht unbedingt ein Urlaub in den Staaten sein: Wer sich im vergangenen Mai beispielsweise für 5,90 Euro einen Euro-Kaufoptionsschein ins Depot gelegt hat, kann sich derzeit über rund 72 Prozent Gewinn freuen. Der Euro selbst stieg in dieser Zeit um rund sieben Prozent auf 1,23 Dollar.

Für Spekulanten auf einen steigenden Euro ging die Rechnung bislang auf. Das Interesse an Optionsscheinen und Zertifikaten auf den Euro-Dollar-Wechselkurs ist Emittenten zufolge derzeit extrem hoch. Schließlich ruft der Höhenflug der Einheitswährung auch Anleger auf den Plan, die über diese Finanzprodukte ihre in US-Dollar notierenden Geldanlagen gegen Dollar-Verluste absichern.

Das Prinzip ist einfach: Mit dem Kauf eines Optionsscheines oder eines Zertifikats kann ein Anleger auf steigende oder fallende Kurse einer Währung wetten. Die meisten dieser Produkte gibt es auf den Euro-Dollar-Wechselkurs. Schließlich fühlen sich Anleger über diese Kursbewegungen am besten informiert. Gerade Optionsscheine sind deshalb interessant, weil schon mit einem geringen Kapitaleinsatz ein hoher Gewinn erzielt werden kann. Allerdings ist andersherum auch der Verlust des eingesetzten Kapitals möglich.

„Wer jetzt damit rechnet, dass der Dollar in absehbarer Zeit wieder stärker zum Euro wird, sollte einen Verkaufsoptionsschein – einen sogenannten Put – auf den Euro kau-



Bargeld lacht: Immer w
 worden. Manche Anle